

Feature

Saraba Yakuza – Aufstieg der *Hangure*¹

Wolfgang Herbert

Hangure: Halbweltler

Hangure ist eine Wortschöpfung des eminenten Kriminaljournalisten Mizoguchi Atsushi. Damit bezeichnete er erstmals 2011 neue delinquente Cliques, damals noch als *Hangure-shūdan* (also Hangure-„Gruppen“). Diese sind im Begriff, die alteingesessenen organisierten kriminellen Syndikate der Yakuza aus diversen Geschäftsfeldern zu verdrängen. Mizoguchi spricht im Untertitel seines Buches zum Thema von „tektonischen Verschiebungen“ in der japanischen Unterwelt (Mizoguchi 2020). Den Begriff *Hangure* macht Mizoguchi an ihrem obskuren Status fest: sie sind weder Yakuza noch völlig rechtskonform lebende Zivilbürger (*katagi*), bewegen sich irgendwo dazwischen, sind halbehalbe, daher die Silbe *han* = „halb“. *Gure* leitet sich vom Verb *gureru* (= „herunterkommen, verludern“) ab und findet sich auch in *gurentai*, ursprünglich einer Bezeichnung für neue Formationen in der japanischen organisierten Kriminalität nach dem Zweiten Weltkrieg. *Gure* hat im Japanischen noch dazu den Beiklang von *gurē* = „grau“ für Grauzone (Mizoguchi 2011:46). Den Begriff verwende ich ohne Kursivierung fortan wie bei Yakuza für die individuellen Angehörigen einer Hangure-Bande sowie für die Gruppe und das Phänomen selbst. Auch ein ehemaliger Yakuza weist auf die zwei Gesichter hin, die die Hangure je nach Lage zeigen können. Sie könnten sich mal verrückt, mal gutbürgerlich geben, dieser zwielichtige Status erlaube ihnen eine flinke Beinarbeit und sie seien damit gut in die fluide Dynamik der modernen Gesellschaft eingepasst (Okita/Yamanouchi 2019:142).

2012 wurde die Bande „Tsuwamono“, die aus Amateur-Kampfsportlern bestand, von der Polizei in Osaka in Übernahme des Terminus als *Hangure-shūdan* bezeichnet. Sie hatten im Vergnügungsviertel Minami Schutzgeld eingetrieben und Schlägereien angezettelt. Als *bōryokudan* (= Yakuza) werden im Anti-Yakuza-Gesetz² Gruppen benannt, „deren Mitglieder im Verdacht stehen, kollektiv sowie habituell gewaltbesetzte illegale Taten zu begehen oder dazu Beihilfe zu leisten“. Eine Definition, die auf die

1 Dies ist die Nachlese zum von Martin Fritz moderierten ZOOM-Vortrag „Saraba Yakuza – Zum Strukturwandel der japanischen Unterwelt“ in der OAG am 21. September 2022

2 So bezeichne ich im Folgenden das 1992 in Kraft getretene Gesetz zur Prävention illegitimer Aktivitäten gewalttätiger Gruppen (jap. *bōryokudanin ni yoru futō na kōi no bōshi nado ni kan suru hōritsu*, kurz: *bōtaihō*)

Tsuwamono durchaus anwendbar wäre, meint Mizoguchi. In der Tat führte die Polizei 2013 das Etikett *junbōryokudan* (*jun* = Semi-, Quasi-) ein und verlieh es den Hangure-Banden der „Kantō rengō“ und „Doragon“, beide hauptsächlich bestehend aus ehemaligen Motorradrowdies (Mizoguchi 2020:67). *Junbōryokudan* blieb die „offizielle“ Bezeichnung der Polizei für die Hangure, die sie heute selten als solche namhaft macht.

2012 wird der Nachtclub „Flower“ in Shinjuku von etwa zehn Leuten überfallen und demoliert. Ein Angestellter stirbt, nachdem er zusammengeschlagen und mit einem Metallbaseballschläger traktiert worden war. Vier Jahre davor wurde auf offener Straße in Nishi-Shinjuku ein der Kantō rengō nahestehender Mann mit einer Eisenstange oder Ähnlichem erschlagen. Ob es sich bei dem obig zuerst genannten Fall um eine Racheaktion gehandelt haben könnte, ist noch ungeklärt. Mizoguchi führt diese Fälle als Beispiele dafür an, wie brutal die Hangure sind, fügt aber hinzu, mehr als diese Schläger seien die Weiße-Kragen-Kriminellen unter ihnen zu fürchten. Das seien ganz „normale“ Leute, die irgendwie in die Wirtschaftskriminalität gedriftet sind und nun Betrügereien aller Art begehen (Mizoguchi 2020:26). Damit sind auch die zwei Hauptfraktionen der Hangure benannt: zum einen die militanten, gewalttätigen Horden, die das nächtliche Gast- und Sexgewerbe dominieren und zum anderen die „nerdy“ Computer-Profis, die per Bildschirm und Smartphone vom Schreibtisch aus agieren und auf die neue im Internet ablaufende Kriminalität spezialisiert sind (Überweisungsbetrug, Krypto-Währungsspekulation, Dating- und Porno-Seiten, Netzcasinos, Designerdrogen ...).

***Junbōryokudan*: Pseudo-Yakuza**

Im März 2013 erlässt die Nationale Polizeibehörde einen Rundbrief an regionale Stellen, worin der Begriff *junbōryokudan* sperrig definiert und angekündigt wird, hinfort schärfer gegen sie vorzugehen.

„In den letzten Jahren können in Geschäftsstraßen und Vergnügungsvierteln Fälle beobachtet werden, bei denen von Leuten in Gruppen, vornehmlich gebildet aus ehemaligen Mitgliedern von Motorradrowdygangs und anderen, kollektiv und gewohnheitsmäßig gewalttätige illegale Handlungen etc. wie tätliche Angriffe, Körperverletzungen u. ä. verübt werden. Gruppen dieser Art weisen keine den Yakuza vergleichbare klare Organisationsstruktur auf; dass enge Verbindungen zu Verbrecherorganisationen wie den Yakuza bestehen, ist vermutbar, aufgrund der Begehung diverser Verbrechen zur Aneignung von Geldmitteln und verschiedener Arten unternehmerischer Tätigkeiten kann der Sachverhalt erschlossen werden, dass von ihnen effizient und in großem Umfang Kapital erworben wird.“ (Mizoguchi 2020: 87)

Ergänzt wird, dass im vorliegenden Jahr 2014 acht Gruppen als *junbōryokudan* rubriziert wurden, von denen vier öffentlich bekannt gegeben wurden:

1. Kantō rengō OB³-Gruppe: 1973 gegründete Koalition von Rockergangs (*bōsōzoku*) in Kantō, 2003 aufgelöst; seither wiederholte Re-Organisation und Auseinandergang, lose netzwerkartige Verbindung mit Rückhalt aus Yakuza-Kreisen; erneut aktiv.
2. Chinese Dragon: Nachkommen von in China zurückgelassenen Japanern, zuerst Motorradgang, dann Vereinigung mit anderen chinesischen devianten Gruppierungen, Aktivität vornehmlich im Raum Tokyo, Betrug, Erpressung, Überweisungsschwindel etc. in organisierter Manier.
3. Uchikoshi Supekutā OB-Gruppe: Alumni einer 1988 in Hachiōji gegründeten Motorradgang.
4. Ōta rengō OB-Gruppe: 1983 im Bezirk Ōta ins Leben gerufene Rockergang, 2010 verschwunden, eine neue Formation bildete sich in Rivalität zu anderen Gruppen aus ehemaligen Mitgliedern, Straßenkämpfe mit Metallbaseballschlägern, Eisenstangen, Messern und anderen Waffen (cf. Mizoguchi 2020:88-9).

Im Polizeiweißbuch des Jahres 2021 findet sich zum ersten Mal ein eigenes Kapitel zu den *junbōryokudan*. Sie werden so definiert wie oben bei Mizoguchi zitiert, und es wird hinzugefügt: Die Mitglieder tun sich laufend für bestimmte Verbrechen zusammen, gehen dann wieder auseinander, formieren sich erneut und pflegen flexible Verbindungen und unterscheiden sich daher organisatorisch von den Yakuza. Sie rekrutieren sich aus ehemaligen Rockergangs oder im Untergrund operierenden Kampfsportgruppen etc., wobei auch Yakuza oder Ex-Yakuza Mitglieder werden. Überweisungsbetreuerinnen oder organisierte Raubdelikte gehören zu den Einnahmequellen. Das Geld wird in den Betrieb von Nachtlokalen oder ins Sexgewerbe investiert. Es kommt zu konspirativer Zusammenarbeit mit Yakuza, an die in bestimmten Fällen ein Anteil am Profit abgeliefert wird (KKI/KC 2022:145). Die Polizei beteuert, sie unter verstärkte Kontrolle zu bringen, vor allem in Einkaufsstraßen oder Vergnügungsvierteln, in denen die *junbōryokudan* Schutzgeld eintreiben oder Lokale betreiben, in denen Überpreise erpresst werden. Drei Fälle werden kurz skizziert: Ein 29-Jähriger betrieb in Osaka etliche illegale Nachtlokale, in denen auch nach Gabe von Komatropfen Kunden ausgeraubt wurden, bis 2019 wurden er und 99 Mitglieder seiner Entourage verhaftet. Ein 21-Jähriger managte eine Girls-Bar, in der Wucherzehen verlangt werden, nach einem Angriff auf rivalisierende Lokalbetreiber mit Metallbaseballschlägern und anderen Waffen wurden 16 Leute verhaftet (2020 in Osaka). 2019 wird in Tokushima eine Gruppe von fünf Männern verhaftet, die in Nachtlokalen systematisch Schutzgeldzahlungen eingefordert hatten (KKI/KC 2022:146).

Die *junbōryokudan* sind nicht Objekt des gegen designierte *bōryokudan* gerichteten Anti-Yakuza-Gesetzes. Dieses spielt ihnen geradezu in die Hände, da sie erpresseri-

3 OB steht für "old boy", also ehemalige Mitglieder, Alumni

sche Taten begehen können, bei denen den Yakuza aufgrund des auf sie zugeschnittenen neuen Gesetzes die Hände gebunden sind, z. B. beim Schuldeneintreiben oder Schutzgeldinkasso. Da arbeiten Hangure gar zuweilen gegen „Honorar“ als Handlanger der Yakuza. Die Hangure werden hingegen de facto wie *katagi* behandelt (so Mizoguchi/Suzuki 2019:64). Der Polizei gelten sie als „lästiges“ Phänomen, geschätzt wird von ihr, dass um die 60 Gruppen mit 4.000 Mitgliedern landesweit tätig sind.⁴ Einige stünden in einem Subkontraktverhältnis mit den Yakuza, andere agierten selbstständig, ein Geldfluß nach oben (*jōnōkin*), also an die Yakuza, sei gegeben. Die Hangure stehen nicht in antagonistischer Position zu den Yakuza, sondern vielmehr in einem „merkwürdigen Verhältnis der Koexistenz.“⁵ In der Hierarchie der Unterwelt stehen die Yakuza immer noch in punkto Macht und Prestige unhinterfragt an der Spitze (Mizoguchi/Suzuki 2019:211). Von den Hangure werden sie *honshoku* oder *hongyō* genannt, also die „echten Professionellen“.

***Yamikin*: Schwarzgeld**

Mizoguchi sieht einen Grund des Prosperierens der Hangure im illegalen Geldverleih (*yamikin*), der mittlerweile nicht zuletzt wegen verschärfter gesetzlicher Maßnahmen weitgehend eingebrochen ist. Im August 2003 wird Kajiyama Susumu verhaftet. Er galt als der „Schwarzgeldkaiser“ (*yamikin teiō*) und wurde wegen Verstößen gegen das Geldverleih- und Zinsgesetz angeklagt. Gleichzeitig wurden in Shizuoka Hausdurchsuchungen im Büro der Goryō-kai durchgeführt und Takagi Yasuo, der Chef dieser der Yamaguchi-gumi angegliederten Bande, in polizeilichen Gewahrsam genommen. Die beiden Inhaftierten waren langjährige Bekannte und Geschäftspartner in einer der größten *yamikin*-Operationen. Die Goryō-kai hatte landesweit über 1.000 Filialen mit 3 bis 4 Angestellten, die „schwarze“ Kredite vergaben. Die meisten „Angestellten“ dieser Mini-Geldinstitute waren durchwegs *katagi*, also Nicht-Yakuza. Sie wurden über Job-Magazine und das Internet angeworben, und unter ihnen waren vornehmlich junge Arbeitssuchende, Praktikums- oder Teilzeitjobüberdrüssige und (verkrachte) Studenten. Die sollten sich nun das Know-How der Kreditvergabe aneignen und in kurzer Zeit auch die dicke Haut, die es einem ermöglicht, auch aus von Schulden Geplagten weiter Geld abzusaugen. Nach dem Zusammenbruch des Goryō-kai-Imperiums landeten sie auf der Straße und bildeten die ideale Reservearmee für die Hangure. Sie stiegen nun auf die klassischen Betrügereien (*tokushu sagi*, s. u.) um und sorgten damit für enormes Kapital für und als Hangure. Die Yakuza hat sich die Hangure gewissermaßen selbst „herangezogen“ und aufgehalst.

Der eigentliche „Kaiser“ war nach Mizoguchi Takagi Yasuo, da er das *yamikin*-System ausgetüfelt hatte. Die Goryō-kai hatte um die 80 Unterorganisationen und eine Mann-

4 Dies sind wohl nur die Zahlen der polizeilich Erfassten, vor allem in der Computerkriminalität darf mit einem Vielfachen davon gerechnet werden

5 <https://www.sp-network.co.jp/column-report/column/bouhi/candr0303.html>: die Seite enthält auch minutiöse Daten zu den besonderen Betrügereien; zuletzt abgerufen: 11 Okt 2022

stärke von rund 6.000. Sie etablierte wie oben angeführt um die 1.000 Kreditvergabebüros, etwa 30 % unter diesen galten als die „*bōryokudan*-Gruppe“ (vornehmlich von Yakuza besetzt und Takagi direkt unterstellt), runde 70 % waren *kigyō shatei*, also frateralisierte Filialen mit Nicht-Yakuza-Personal und unter dem Management von Kajiyama stehend.

Verliehen wurden eher bescheidene Summen, zwischen 50.000 und 100.000 Yen, aber zu hohen Zinssätzen. Die gängigste Rate lautete *toichi*, von *to* = zehn und *ichi* = ein Zehntel (von *ichiwari*), das bedeutet: 10 % Zinsen innerhalb von 10 Tagen. Aber es gab auch *tosan* = 30 % innert 10 Tagen, *togo* = die Hälfte dazu in 10 Tagen, ja bis zu *tonana* = 70 % in 10 Tagen! Der Zinssatz wird im Regelfall einbehalten, d. h. schon im vorhinein kassiert (bei *toichi* erhält der Gläubiger, der 100.000 ausborgen will, also nur 90.000 Yen). Klienten waren Firmenangestellte, die mal schnell ein finanzielles Loch überbrücken mussten, notorische Pachinkospierer, die Verluste abzugleichen hatten, aber auch Hausfrauen und im Nachtleben oder Umkreis der Sex-Industrie Tätige. Und das Ganze hatte System: Takagi und Kajiyama verschafften sich Listen von (mehrfach) Verschuldeten, die bei offiziellen Stellen nicht mehr als kreditwürdig einstuftbar waren. Sie wurden in einer Datenbank abgespeichert. Die Schuldner wurden dann kontaktiert und es wurden ihnen Kredite offeriert. Konnten sie diese nicht rechtzeitig zurückzahlen, wurden sie an andere Filialen verwiesen: immer solche im eigenen Konglomerat, so dass sie bald multipel belastet waren. 10 Tage sind eine kurze Frist, und häufig ließ man die Gläubiger einige Male nur für die auflaufenden Zinsen aufkommen (die wurden „Springer“ genannt). Beim Eintreiben von Ausständen waren die Leute von Takagi und Kajiyama nicht zimperlich. Sie gingen in der Gruppe zur Wohnung des Schuldners und brüllten dort herum, damit auch die ganze Nachbarschaft Bescheid wusste und der Betroffene sich aus Scham genötigt sah, das Geld aufzubringen. Manchmal war krude Gewalt im Spiel. Platz für Mitleid und Empathie war da nicht. Und diese Empathie- und Skrupellosigkeit machte es den später zu „professionellen“ Hangure Mutierten möglich, ungeniert alle möglichen anderen Betrügereien durchzuziehen.

Wieviel Geld Kajiyama geschneit hat, ist unbekannt. Bei seiner Verhaftung hatte er jedenfalls eine Geldsumme von 51 Milliarden Yen auf Schweizer Konten deponiert. Es gab zehntausende Opfer, bis zur Verhaftung von Kajiyama wurden 280.800 Fälle bekannt, die Geld vom Goryō-Kai-Finanzimperium geborgt hatten (s. Mizoguchi 2011:112).

***Furikome sagi/Tokushu sagi*: Überweisungsgaunerei/besondere Betrügereien**

Typisch für die Delikte der Hangure, die aus der *yamikin*-Szene stammen, ist, dass kein direkter Kontakt zum Kunden erforderlich ist. Es geht alles über (Mobil-)Telefon und Internet. Die fehlende Interaktion von Angesicht zu Angesicht macht es leicht, Gefühle auszuschalten und auf Distanz ungeniert und kaltblütig zu (ver)handeln. Diese Hangure stammen aus der Computergame-Generation, betrachten ihre Betrügereien auch in diesem Flimmerlicht: wie ein Spiel, in dem es darum geht, mit möglichst



„Aufgepasst! Furikomesagi!
Keine Panik! Faktencheck! Rat suchen!“

wenig Einsatz möglichst viel herauszuschinden. Wer sich hereinlegen lässt, ist selber schuld. Sie haben vom Erscheinungsbild nichts von Yakuza an sich: Sie sind jung, ruhig, adrett angezogen, bebrillt und wirken intelligent und harmlos. *Furikomesagi* ist die Generalbezeichnung für *Ore-ore*-Betrügereien, fiktive Geldforderungen und Investitionsunterschlagungen geworden, da immer ein Bankkonto involviert ist, auf das bestimmte Summen überwiesen werden sollen (*furikome* = „zahl ein!“ und *sagi* = Betrug). 2004 wurde eine Spitzenanzahl an 25.700 Fällen behördlich bekannt, die Schadenssumme ging in die 28,4 Milliarden Yen (Mizoguchi 2011:118).

Die Financial Services Agency/Amt für Finanzdienstleistungen (*Kinyūchō*) unterscheidet bei „Geldüberweisungsbetrügereien“ (*furikomesagi*) als Überbegriff für untenstehende Kategorien:

1. *Ore ore sagi (kyōkatsu)* „Ich bin's-Betrügereien“ (Erpressung): Per Telefon wird unter der Vorgabe ein Verwandter, Polizist, Rechtsanwalt etc. zu sein, die Überweisung hoher Summen auf ein Konto „erbeten“ (abgenötigt). Der Schwindler erzählt Geschichten über einen Unfall, Krankenhausaufenthalt, eine teure Scheidung oder dass er einen Geldkoffer der Firma verloren habe usw.
2. *Kakūseikyū (kyōkatsu)* „Fingierter Ersatzanspruch“ (Erpressung): Per Post oder Internet werden aufs Geratewohl an viele Personen erfundene Geldansprüche gestellt und wird Geldtransfer auf ein Konto gefordert. Zum Beispiel wird behauptet, Homepages, in die Einsicht genommen wurde, seien gebührenpflichtig gewesen.
3. *Yūshihoshōkinsagi* „Investitions- und Kautionsbetrug“: Für angeblich nach Anzahlung erfolgende Investitionen wird Vorschuss eingefordert und auf ein Konto dirigiert.
4. *Kanpukinsagi* „Rückvergütungsbetrug“: Es wird vorgespiegelt, man sei vom Finanzamt oder der Sozialversicherung und verlangt für Steuerrückerstattung etc., dass zuerst Gelder auf ein Bankkonto eingezahlt werden.

Als neue Variante wird sogar per Telefonanruf Opfern von Überweisungsbetrügereien angeboten, ihnen das Geld rückzuerstatten und dann werden diese an Bankautomaten gelockt und wird von ihnen Geld in der Höhe der Schadenssumme mit dem „Verspre-

chen“ des Ersatzes abgezockt.⁶ Das zeigt auch, dass die Schwindeleien immer finftenreicher werden und man sie ständigen „Innovationen“ unterzieht.

Im Weißbuch der Polizei 2021 werden die *tokushu sagi* (spezielle Betrügereien) als eigenes „Topic“ behandelt. Sie werden so definiert: Überbegriff für Verbrechen, bei denen von willkürlich ausgesuchten Opfern via Telefon und ohne direkte Begegnung Vertrauen gewonnen und per Überweisungen auf ein angewiesenes Sparkonto oder durch andere Methoden Bargeld etc. erschwindelt wird, erspresserische Aneignung von Bargeld etc. durch Einschüchterung einschließlich z.B. Raub von Kreditkarten durch Täuschung; KKI/KC 2022:51). Die Schadenssumme bei Überweisungsbetrügereien betrug im Jahre 2018 weit über 35,6 Milliarden Yen. Der volkswirtschaftliche Schaden, den die Hangure (inclusive ihrer sonstigen Einkünfte) anrichten, dürfte den der Yakuza übertreffen (Mizoguchi/Suzuki 1019:220).

Tokushu sagi, bei denen Senioren um ihre Ersparnisse gebracht werden, gelten den Yakuza als schändlich und sind unter ihnen eigentlich verpönt, da sie jedem humanen Empfinden (*ninjō*) zuwiderlaufen. Allerdings räumt der ehemalige Rechtsanwalt der Yamaguchi-gumi ein, dass Betrügereien dieser Art und andere von den Yakuza verachtete Delikte wie Diebstahl und Raub in ihren Reihen aus wirtschaftlicher Not in den letzten Jahren zugenommen haben (Yamanouchi 2017:118).

Die Schwindlerbanden operieren arbeitsteilig: es gibt Auftraggeber/Dirigenten, Auftragnehmer (*ukeko*), Recruiter und Geldabheber (*dashiko*). Die Identität der Beteiligten wird untereinander unbekannt gehalten, d.h. es wird so gut wie anonym und unter Verschleierung der Befehlskette gehandelt. Die Polizeidaten zeigen, dass der Anteil der Yakuza unter den Verhafteten bei *tokushu sagi* von einem guten Viertel (2016) zu 15,3 % im Jahre 2020 gesunken ist. Ihr Anteil am unteren Ende (*ukeko/dashiko*) liegt bei etwa einem Zehntel, bei den „Recruitern“ bei einem Drittel und bei den Weisungs- und Auftraggebern bei 46 % (KKI/KC 2022:51). Kooperationen zwischen Yakuza und Hangure lassen sich hier also ablesen, wobei die Yakuza auf der Managementebene und die Hangure im riskanten, verhaftungsträchtigen Bereich des Geldempfangs tätig sind. Der Anteil der Verhaftungen von Yakuza wegen „traditioneller“ Delikte (Aufputschmittel, Erpressung, Glücksspiel) blieb mit einem Drittel über die Jahre konstant, bei Betrugsdelikten nahm er von 3,1% (1990) auf 9,5% (2020) zu (KKI/KC 2022:140).

In den Vergnügungsvierteln sind die Hangure im Begriff, die Yakuza zu verdrängen. Ihr Portfolio umfängt neben Banktransferbetrügereien und illegalem Geldverleih: Unterschlagung von Sozialhilfe, Handel mit Drogen oder Schlafmitteln, Leibwache bei Nachtlokalen, Rekrutierung von Pornodarstellern, Künstleragenturen, Dating-Websites etc. Sie bieten die Ressource „Gewalt“ als Ware im Nachtleben an, um dort in permanent auftretende Konflikte einzugreifen – bislang eine Domäne der Yakuza (Yamanouchi 2017:166). Yamanouchi betonte in einem von mir gedolmetschten Inter-

6 <https://www.fsa.go.jp/policy/kyuusai/index.html>; zuletzt abgerufen: 12 Okt 2022

view (am 24. Mai 2022 mit Martin Fritz) und hat dies auch in seinen Büchern wiederholt kundgetan, dass der japanische Staat letztlich kein Interesse daran habe, die Yakuza völlig zu beseitigen. Ein Gesetz, das die Formierung krimineller Gruppen als solche verbietet, werde nicht erlassen, im Gegenteil, das Anti-Yakuza-Gesetz schreibe die Existenz der Yakuza fest. Die Yakuza habe stets eine soziale Funktion erfüllt, vor allem als Anlaufstelle und Sicherheitsnetz für Gestrauchelte, Aussteiger, Außenseiter, Diskriminierte, jugendliche Delinquente, familiär Vernachlässigte (Armut, Gewalt, Lieblosigkeit), Vorbestrafte oder schulisch Gescheiterte etc. Sie in den Untergrund zu drängen, würde ihre Kontrolle schwierig machen. Der japanische Staat habe es darauf angelegt, die Yakuza unter Supervision und seiner Herrschaft zu halten. Eine Gesellschaft ohne Verbrechen (z.B. Drogen) sei ohnedies eine Utopie, dieses gelte es zu „regulieren“ und zu zügeln. Eine „Institution“ wie die Yakuza, die seit der Edo-Zeit (1603-1868) ununterbrochen existiert hat, hätte dies nicht geschafft, ohne eine gesellschaftliche Aufgabe erfüllt zu haben. Der neuerdings für sie in Umlauf gebrachte Begriff *hanshakaiteki seiryoku* („antisoziale Kräfte“, kurz: *hansha*) sei daher deplatziert und auf sie nicht anwendbar. Die Yakuza habe eine eigene „Seele“ und Kultur, deren Verschwinden bedauerlich wäre (Yamanouchi 2017:135-7). Wie in einem letzten Plädoyer stellt der ehemalige Rechtsanwalt fest: „Ich gelange zu dem Schluss, dass die Yakuza nicht vernichtet werden sollte.“ (Yamanouchi 2017:168) Was aber, wenn sie auf „natürliche“ Weise ausstirbt, wie selbst der Titel seines Buches andeutet? Vieles deutet darauf hin, dass dies gerade geschieht. Wie konnte es so weit kommen? Ich möchte kurz die Geschichte der Yakuza Revue passieren lassen (im Detail dargestellt in Herbert 2011:23-28).⁷

Yakuza: Eingang in die Geschichte

Nach der Niederlage im Zweiten Weltkrieg bot der Schwarzmarkt den bislang als Yakuza geltenden Glücksspielerbanden (*bakuto*) und den fliegenden Händlern (*tekiya* oder *yashi*) ein optimales Wirkungsfeld. Zu ihnen gesellten sich neue gesellschaftlich Versprengte und Ganoven, die als *gurentai* („heruntergekommene Truppen“) bezeichnet wurden. Auf das Verb „*gureru*“ („verwahrlosen, verludern“; *tai* = Horde, Gruppe) in diesem Begriff wird in der Bezeichnung Hangure dann auch angespielt. Auf eine dieser drei Traditionslinien berufen sich Yakuza-Organisationen bis heute noch. Die Kontrolle des Schwarzhandels brachte den Banden Kapital finanzieller und sozialer Art, und nach dem Ende der Besatzungszeit kämpften sie – teilweise mit Waffengewalt – um die Etablierung ihrer Reviere und Geschäftsfelder. 1963 hatte die offiziell registrierte Zahl der Mitglieder in Yakuza-Gangs (davon gab es rund 5.200) 184.000 und damit den historischen Höchststand erreicht. Bis dahin hatte die Exekutive und die Yakuza eine kooperative Entente ausgehandelt, die dem Gangstertum einen Spielraum als alternative Schutzmacht im Nachtleben, in der Vergnügungs- und Sexindustrie, im Baugewerbe (Arbeitsvermittlung) und beim Glücksspiel zugestand. 1964 wurden die Olympischen

⁷ In Bezug auf in diesem Essay nicht im Einzelnen nachgewiesene Daten, Zahlen und Quellen darf ich auf das eben in die zweite Auflage gegangene Buch von Herbert und Dabrunz (2022) verweisen

Spiele in Tokyo abgehalten und Politik und Polizei sahen sich dem Ausland gegenüber verpflichtet, im Dienste der öffentlichen Sicherheit das gewaltige Organisierte Verbrechen einzudämmen. Es wurde eine „Strategie nach oben“ (*chōjō sakusen*) verkündet, mit der es zu konzertierten Razzien und Verhaftungen der Bosse an den Syndikatsspitzen kam. Viele Banden wurden zur Auflösung gezwungen.

Die überlebenden großen Clans reagierten mit der Einführung eines Tributzahlungssystems, nach dem die untere Hierarchieebene an die Führungsetage monatliche Beiträge abliefern (genannt *jōnōkin*: „Geld, das nach oben fließt“). Damit wurde die Spitze isoliert, d. h. sie musste keine „Schmutzarbeit“ mehr machen, hatte damit auch Kapital, das laufend in neue Nischen und Businesssparten investierbar war. Große Syndikate wie die Yamaguchi-gumi, Sumiyoshi-kai und Inagawa-kai wurden damit zu einem Franchise-Unternehmen. Banden, die sich ihnen anschlossen, konnten den Markennamen des Mutterhauses verwenden und von dessen Bedrohungsmacht profitieren. Das führte weiters dazu, dass die oben genannten „Großen Drei“ eine Oligopolstellung in der Unterwelt erwarben und seit den 1970er Jahren etwa zwei Drittel der Yakuza in sich vereinten. Die Yamaguchi-gumi errichtete landesweit Zweigstellen und verfolgte ökonomisch und mit Waffengewalt eine aggressive Expansionspolitik, was sie zum größten Syndikat Japans machte. Es wurde zu einem Konglomerat für legale (z.B. Baugewerbe, Immobilien), semi-legale (Glücksspiel, Sexgewerbe, Geldverleih) und illegale Güter und Dienstleistungen (Drogenhandel, Waffen- und Menschenmuggel).

Von 1985 bis 1991 herrschte die sogenannte *bubble economy*, eine Zeit eines heißgelaufenen und künstlich hochgetriebenen Aktien- und Immobilienmarktes. Die Yakuza wurden vorerst von Unternehme(r)n angestellt, um für den Bodenpreiswucher verkaufsunwillige Grundstückbesitzer zu vertreiben, Mieter aus Objekten hinauszuekeln, ausstehende Schulden einzutreiben und bei sonstigen Vorhaben die Konkurrenz einzuschüchtern. Dabei erwarb sie sich entsprechendes Know-How und stieg selbst in die Großfinanz und die Aktien- und Immobilienspekulationen ein. Von der Polizei wurde dies als Unterwanderung der Wirtschaft und der bürgerlichen Gesellschaft angesehen und als Bruch des bis dato herrschenden Sozialvertrages. Nach einer konservativen Schätzung der Polizei belief sich das Jahreseinkommen der Yakuza im Jahre 1989 auf 1,3 Billionen Yen. Wirtschaftsfachleute schätzten, dass sieben bis acht Billionen näher an der Realität seien. Das Geld wurde in Aktien, Liegenschaften, Golfplätze und die Gründung legaler Fassadenfirmen investiert. 1992 reagierte die Polizei und Legislative mit einem gegen die „gewalttätigen Gruppen“ (*bōryokudan* = Yakuza) gerichteten Gesetz. Die Behörden hatten einerseits Angst vor der ökonomischen Macht der Yakuza bekommen und ihrer Verwicklung in unzählige illegale Finanztransaktionen der Banken und Wertpapierhäuser und entsprechendem Insiderwissen. Die Banken hatten gegen Grundbesitz als Sicherheitspfand ungezügelt Darlehen vergeben und damit enorme Summen in den Spekulationsumlauf gebracht. 1991 flogen etliche diesbezügliche Skandale auf, und die Autoritäten trachteten danach, die Aufmerksamkeit weg von der

Unternehmens- und Bankenwelt hin auf die Gangster zu fokussieren, denen die Schuld an der *bubble economy* aufgrund ihrer unerhörten Bodenpreistreiberei zugeschoben wurde (Miyazaki 2005:416-7).⁸

Das Gesetz und die soziale Isolation der Yakuza

Vereinfacht dargestellt, geht es bei den von mir „Anti-Yakuza-Gesetz“ (*bōtaihō*) genannten legislativen Regelungen darum, besonders notorische Syndikate zu „bestimmen“ (das Label heißt entsprechend: *shitei*), denen dann eine Reihe von „illegitimen, gewaltkonnotierten Aktivitäten“ per Einstellungsbefehl untersagt werden kann. Sie betreffen folgende Bereiche: Schweigegeld, Spenden, Subkontraktierung, Schutzgeld, Leibwächtergebühren, Schuldeneintreiben, Rabattforderungen, Wertpapiertransaktionen, Immobilienhandel, Bodenpreiswucher, Schadenersatzforderungen, Lizenzausstellungen und Submissionen bei öffentlichen Aufträgen. Es geht hier darum, dass die Yakuza ihr bedrohliches Image, ihre Einflussmacht (*iryoku* ist der dabei ins Spiel gebrachte Terminus) ausnützen, um sich einen Vorteil zu verschaffen. Dies gelte es zu unterbinden. Seither können sie daher keine Visitenkarten mit ihrem Organisations- embleme mehr verwenden, ja nicht einmal den Namen ihrer Bande oder ihr Yakuza-Sein im Munde führen, da dies schon als Bedrohung gilt. An der Liste der inkriminierten Tätigkeiten lässt sich ersehen, dass es um genau die Felder geht, auf denen sie in der *bubble economy* gigantische Summen erwirtschaftet haben.

Das Gesetz führte im weiteren zur Gründung von Bürgerbewegungen und Zentren zur Vertreibung der Yakuza aus ihren Büros. Deren Verwendung kann zudem verboten werden, wenn sie sich in einem „Bandenkrieg“ befinden. Im Gesetz wird auch klar formuliert, dass Yakuza nicht für erpresserische Handlungen angestellt werden dürfen und jede finanzielle Transaktion mit ihnen zu unterlassen sei. Das *bōtaihō* wurde mehrmals revidiert. 2004 wurde es aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch in das „Anti-Yakuza-Gesetz“ importiert und zwar in die Arbeitgeberhaftung. Wenn ein Dritter zu Schaden kommt, kann der Auftraggeber für seine Angestellten zur Verantwortung (*shiyōsha sekinin*) gezogen werden. Sie können zwar nicht strafrechtlich belangt, aber mit hohen Schadenersatzforderungen konfrontiert werden. Damit hat man sich eine weitere Handhabe geschaffen, um an die Bosse heranzukommen. Die Hangure bedienen sich dieser „Arbeitgeberklausel“ bei Auseinandersetzungen mit Yakuza, indem sie ihnen drohen, ihre Befehlsgeber vor den Kadi zu ziehen. Die Yakuza-Chargen sehen sich gezwungen, insbesondere vor Gewaltanwendung (Körperverletzung) abzusehen und müssen sich unverrichteter Dinge zurückziehen.

Als Flankierung des *bōtaihō* wurden 2011 im ganzen Land regionale Erlässe zur Ausschließung der Yakuza (*bōryokudan haijo jōrei*) implementiert. Die Zielrichtung dieser Ordonanzen geht dahin, die Yakuza völlig vom gesellschaftlichen Verkehr auszuschlie-

8 In der japanischen Ausgabe Miyazaki 1998:277-8 Das Buch ist eine fulminante Abrechnung mit den Akteuren und Manipulatoren der Seifenblasenwirtschaft, nach der man sich fragt, wer nun die größeren Gangster waren, die Yakuza oder die Bank(st)er

ßen. Ihre Möglichkeit, Profite zu machen, soll eingeschränkt, der Beitritt neuer Mitglieder soll unterbunden und der Umgang mit „Normalbürgern“ abgebrochen werden. Das ist mit Sanktionen bewehrt. Geschäftsverkehr mit Yakuza kann nun mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder einer Geldstrafe bis zu 500.000 Yen geahndet werden (zu den *bōhaijōrei*: Mizoguchi 2012: 58-60). Damit ist der Onus der „Kontrolle“ der Yakuza auch in die Hände jedes Staatsbürgers gelegt worden, der fortan jeden Kontakt mit ihnen zu unterlassen hat. Yakuza sind endgültig zur persona non grata deklariert worden.

Eine ansehnliche Liste von Organisationen und Verbänden beteuerte, dass sie sich von jeglichen Verbindungen zu Yakuza lossagen. Begonnen haben die Banken. Im September 2009 erklärte die Zenkoku Ginkō Kyōkai (Japanese Bankers Association), dass sie fortan Yakuza und Leuten mit Yakuza-Kontakten untersagen, ein neues Konto zu eröffnen. Im April 2010 kündigte die Bauwirtschaft (Nihon Kensetsugyō Rengō-kai aka Nikkenren/ Japan Federation of Construction Contractors) an, dass Verträge aufgelöst würden, sollte sich herausstellen, dass in irgendeiner Weise Yakuza involviert sind. Im Mai desselben Jahres folgte der Wertpapierhandel (Nihon Shōkengyō Kyōkai/ Japan Securities Dealers Association = JSDA) mit der Einführung einer verpflichtenden Klausel im Geschäftsverkehr, dass Yakuza unter allen Umständen ausgeschlossen werden. Im Juni führte das Immobiliengewerbe (Zennihon Fudōsan Kyōkai/ All Japan Real Estate Association) einen Ausschlussartikel ein, der garantieren soll, dass Yakuza aus Immobiliendeals exkludiert werden. Im selben Monat manifestierte die Versicherungsindustrie (Seimei Hoken Kyōkai/ The Life Insurance Association of Japan), dass künftig Gruppen- und Individualverträge mit Yakuza oder Yakuza-nahen Personen abgelehnt würden. Im September verlangten fünf private Fernsehkanäle (Nihon Minkan Hōsō Renmei/ The National Association of Commercial Broadcasters in Japan), dass alle in ihnen auftretenden Künstler und Personen Verträge abschließen sollten, die einen Yakuza-Ausschlussartikel enthalten.

Alle diese Deklarationen und Ausschlussklauseln führten zu einer gesellschaftlichen Isolation der Yakuza und machen ihnen in der Tat und effektiv das Leben schwer. Nach Ansicht der Kriminaljournalisten Mizoguchi und Suzuki (2019:142) sprächen sie den Yakuza de facto ihr Existenzrecht ab und stünden damit im Widerspruch zum Anti-Yakuza-Gesetz, in dem sie eine Definition und damit einen offiziellen Status hätten. Dass diese präfekturalen Ausschlussverordnungen eine Stufe unter dem Gesetz geblieben sind, hänge möglicherweise damit zusammen, dass sie nicht verfassungskonform sind und gegen den Gleichbehandlungsgrundsatz verstoßen.

Jedenfalls erlitt die Instanz Yakuza einen gewaltigen Einkommenseinbruch, Mitgliederschwind und Image-Verlust. Letzter geht so weit – wenn man dies in diesem Sinne interpretieren will –, dass alle Yakuza-Fanzines vom Markt genommen wurden. Diese sogenannten *jitsuwashī* („Blätter mit wahren Geschichten“) waren bislang das Propagandaorgan der Yakuza, in dem ihre Hofschreiber über ihr Weltbild, ihre Ideologie, ihr Prunkleben, ihre „Kämpfe“ und Rituale berichteten, oft seitenweise in Hochglanz

und mit Fotoserien. Die Yakuza hatten damit buchstäblich ein Gesicht und ihren Boulevard, in dem sie wie Filmstars oder Adelige vorgeführt wurden. Das prominenteste Yakuza-Magazin, die *Jitsuwa jidai*, erschien mit ihrer Nummer vom September 2019 ein letztes Mal.

Yakuza: eine vom Aussterben bedrohte Spezies

Die landesweite Mannstärke der Yakuza weist in den letzten Jahren einen beträchtlichen Schwund auf. Sie ist innerhalb von zehn Jahren um zwei Drittel geschrumpft. Seit 2019 sank die Zahl der Mitglieder laut Polizeidaten auf unter 30.000; 2020 lag sie bei 25.900 (davon 13.300 reguläre, rituell aufgenommene Vollmitglieder und 12.700 assoziierte Mitglieder = *junkōseiin*). Dazu kommt die Überalterung: knapp über die Hälfte ist 2019 über 50 Jahre alt, über 70 sind runde 10%. Nur ein knappes Fünftel ist unter 30 Jahre alt, in den Zwanzigern sind nur 4,3%, d. h. der Nachwuchsmangel ist eklatant. Diese Zahlen allein dokumentieren das demographische Aussterben der Yakuza.

Seit dem Platzen der Seifenblase der artifiziellen Hochkonjunktur herrscht in Japan eine anhaltende Rezession. Von verlorenen Dekaden ist die Rede. Das Prosperieren der Yakuza hängt eng mit der Gesamtwirtschaft zusammen – geht es dieser schlecht, leiden sie mit. Das neue Gesetz hat vielen Betreibern von Bars und Nacht- und Erotiklokalen den Mut gegeben, die Schutzgeldforderungen abzulehnen. Yakuza beklagen sich darüber, dass sie keine Aufträge mehr erhielten. Bei sogenannten Einmischungen in zivilrechtliche Angelegenheiten waren sie bislang eine beliebte, rasch arbeitende Anlaufstelle: bei außergerichtlichen Streitigkeiten nach Unfällen, in Versicherungssachen, bei Konkursabwicklung, Schuldeneintreiben, Immobilienfragen, Aktionärsversammlungen etc. Die Yakuza wird hier zunehmend gemieden und das Anti-Yakuza-Gesetz, das den Umgang mit ihnen untersagt und bessere Handhabe gegen Interventionen seitens der Yakuza bereitstellt, tut ein Übriges, um ihre ökonomische Basis zu erodieren. Die Yakuza-Gesellschaft ist analog zum gesamten Sozialgefüge stark gespalten in Reiche und Arme, Gewinner in der oberen Riege und Verlierer und Prekariat am unteren Ende der Hierarchie. Dennoch bleibt das *jōnōkin*-System aufrecht, und da viele die enormen Summen nicht mehr aufbringen konnten, kam es zu Unmut in den eigenen Reihen, notabene der Yamaguchi-gumi. Es war neben einem internen Machtkampf der entscheidende Zankapfel, der Ende August 2015 zu ihrer Zersplitterung führte. Sie ist nun in drei Gruppen zerfallen (in Klammer die offizielle Mitgliederzahl aus dem Jahre 2021): Rokudaime Yamaguchi-gumi (ca. 3.800), Kobe Yamaguchi-gumi (ca. 1.200) und die Kizuna-kai (ca. 230; KIC/KC 2022:139). Bedenkt man, dass in den letzten Jahren der Regentschaft des fünften Paten Watanabe Yoshinori (1989-2005) die Yamaguchi-gumi um die 20.000 Mitglieder hatte, kann man sich ausmalen, wie dramatisch die Schwindsucht in der Yakuza grassiert.

Die drastische Abnahme der Mitgliederzahl hat mehrere Gründe und liegt nicht nur an verschärfter Polizeiarbeit. Viele Mitglieder wurden gebannt (*hamon*), da sie untragbar wurden wegen Drogenabhängigkeit, Tributzahlungsunfähigkeit, wirtschaftlichem

Versagen oder notorischer Straffälligkeit. In nicht wenigen Fällen wurde zum Schein oder als Tarnung ein Bann ausgesprochen, damit sie ihren Yakuza-Status loswerden und in die Klandestinität gehen können. Die „Ausgestoßenen“ bleiben weiter für ihre Bande tätig und arbeiten nun in legalen Firmen, NPOs oder (politischen) Vereinigungen. Andere verlassen die Yakuza aus eigenen Stücken, da sie ihren Lebensunterhalt als solche nicht mehr bestreiten können. Auch gibt es solche, die für die Yakuza arbeiten, ohne selbst Yakuza zu werden. Für diese Peripherie erfand die Polizei den Begriff *kyōseisha* (von *kyōsei* = Symbiose). Das sind „Personen, die Profite an Yakuza weiterleiten und danach trachten, unter Ausnützung der Bedrohungsmacht (*iryoku*), Informationsressourcen und Kapitalmacht der Yakuza ihre eigenen Gewinne weiter auszuweiten.“ (KKI/KC 2022:141). Sie managen oder arbeiten in Fassadenfirmen und nehmen Aufträge von den Yakuza entgegen. Als Fallbeispiel (2020) wird genannt: Ein Yakuza beantragt Beihilfe für eine von ihm gemanagte Firma aus einem staatlichen Fond, der zur Unterstützung/Fortführung von Unternehmen gedacht war, die wegen Corona Einbußen gemacht haben. Er vertuscht seinen Yakuza-Status und unterschlägt zwei Millionen Yen, wird wegen Betrug verhaftet. Yakuza zu sein bedeutet nach dem neuen Gesetz und den Ausschlussverordnungen, unter permanenter Beobachtung der Polizei zu stehen, und der Status Yakuza kann nicht mehr vorteilhaft in Szene gesetzt werden. Yakuza zu werden, ist nicht mehr attraktiv und sie leiden entsprechend unter einem gewaltigen Nachwuchsmangel.

Jährlich steigen um die fünf- bis sechshundert Yakuza aus ihrem „Beruf“ aus: Von 2010 bis 2013 betrug die Zahl der Aussteiger für diese vier Jahre 2.440 Mann. Eine Anstellung fanden unter ihnen lediglich 24, das entspricht gerade einem Prozent! Bis zu fünf Jahre nach dem Ausstieg werden die ehemaligen Gangster immer noch als Yakuza behandelt, d. h. sie können kein Konto eröffnen, keine Wohnung auf Miete beziehen, kein Mobiltelefon erwerben, also keine „normalbürgerliche“ Existenz führen! (Hirose 2016:22) Die meisten bleiben dem (klein)kriminellen Milieu verbunden und nicht wenige suchen Anschluss an die in der Unterwelt zunehmend dominant werdenden Hangare. Es scheinen sich hybride Formen auszubilden, Kooperationen mit aktiven oder Ex-Yakuza nehmen zu. Das neue Gesetz hat auch dazu geführt, dass vor allem die Yamaguchi-gumi begann, eine konfrontative, geradezu feindliche Stellung gegenüber der Polizei einzunehmen. Jede Art von Kooperation wird verweigert, jeglicher Informationsfluss unterbunden. Yakuza-Interna werden nicht mehr einsehbar. Mizoguchi und andere Kenner der Szene sprechen hier von einer „Mafiosierung“, damit ist gemeint, dass die Yakuza zunehmend in den Untergrund geht und so wenig greifbar wird, wie es die Hangare (noch) sind.

Die gravierende Überalterung der Yakuza bedeutet auch, dass die in der Regel betagten Bosse an der Spitze nicht Internet-fit sind. Viele haben nicht einmal ein Smartphone. Damit wurde eine Modernisierung und Anpassung an die Informationsgesellschaft versäumt. Die meisten Hangare sind Internet-Natives und im Darknet so gut zu Hause wie in den SNS. Hangare benützen SNS sehr geschickt, haben ihre Follower auf

YouTube oder Instagram, verbreiten dort ihre Bilder und haben da ein Forum für ihre Selbstdarstellung. Markenartikel, Geldbesitz, gutes Aussehen wird ausgestellt und findet dann Nachahmer und führt zu Gruppenzulauf. Frei ihren Lebensstil ausleben zu können, gehört zu ihrer Ideologie – freilich ein eitler, kurzlebiger, protziger, hedonistischer Lebensstil (NHK SRT 2022:112-3). Über die SNS werden aber auch gut dotierte und codierte Geschäfte abgewickelt, vor allem mit Drogen.

Im Folgenden möchte ich im Zeitraffer drei Autobiographien von ehemaligen Hangure vorstellen, um eine Innenansicht ihrer Lebenswelt zu erhalten. Ich referiere ihre Perspektive und Darstellungen ohne die Faktizität nachzuprüfen – was mir im Einzelnen auch nicht möglich ist. Um es synoptisch vorwegzunehmen: Alle Selbstdarstellungen sind in einem stark apogetischen Ton gehalten, Unrechtsbewusstsein scheint kaum durch, Delikte werden beschrieben wie normale Tatbestände. Parallelen sind: desolote familiäre Verhältnisse, früher Schulabgang, Anschluss an deviante Gruppen (Motorradrowdies), früher Einstieg in die Kriminalität, teils extreme Gewalttätigkeit, ständiges Waffenführen, Geldgier (die nicht verhohlen wird), professionelle Aktivitäten in Vergnügungsvierteln und Nachtclubs, Verhaftungen, Verurteilungen und Ausstieg nach wiederholtem Gefängnisaufenthalt und Rückblick ohne Pein und Reue.

Sasaki Hideo – „Chinese Dragon“

Sasaki (geb. 1970 in China) ist der Sohn eines Chinesen und einer Japanerin, die nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Festland zurückgeblieben ist. Er gehört damit zu den *zanryū koji*, Nachfahren der in China zurückgelassenen Japaner, die nach der Normalisierung der Beziehungen zwischen Japan und China im Jahre 1972 vermehrt „repatriert“ worden sind. Viele von ihnen lebten im Bezirk Kasai in Tokyo und waren multiplen Diskriminierungen und Mobbing in der Schule ausgesetzt. Häufig gab es Sprachprobleme. Armut, dysfunktionale Familien, häusliche Gewalt, Leben von Sozialhilfe, Alkohol- und Drogenmissbrauch im sozialen Umfeld umschreiben stichwortartig die Atmosphäre, in der Sasaki aufwuchs. Er selber, seine Geschwister und vor allem seine Mutter waren ständigen Gewaltexzessen seines Vaters ausgesetzt. Sasaki rutschte früh in die Delinquenz. Mit sechs Gefährten, die die erste Kerntuppe der Bande „Dragon“ bildeten, beging er schon in der Mittelschule Ladendiebstähle und organisierte Erpressungen von Schülern und Studenten, denen er ihr Bargeld abnötigte. Der Name der Gang, nämlich Drache, stehe symbolisch für China und wurde mit den Schriftzeichen *do* (怒 = Zorn), *ra* (羅; von 修羅 *shura* = Schlacht) und *ken* (権 von 權利 *kenri* = Recht) versehen. Legitimatorisch interpretiert sollte das heißen, dass die Bande Dragon (japanisiert „Doragon“) wutentbrannt aufgrund der erfahrenen Diskriminierungen um alle ihre Rechte kämpft (Sasaki 2022:87-8). Schlagartig bekannt und berüchtigt wurde sie durch einen Mord durch Erstechen eines Mitgliedes der lokalen Motorradgang „Kira rengō“ in einer veritablen Straßenschlacht. Opfer und Täter (aus der Dragon-Bande) waren erst 17 Jahre alt. Die Tatwaffe war ein sogenanntes „Survival knife“, das auf dem Messerrücken mit Sägezacken versehen ist. Es lief auch unter der Bezeich-

nung „Rambo-Messer“, da es im Film „Rambo 2“ vom Protagonisten eingesetzt wurde. Sasaki war stets mit so einem Kriegsgerät bewaffnet. In dem Bandenkampf kamen auch Eisenstangen und Baseballschläger zum Einsatz, die zu der für die Hangure charakteristischen „Ausrüstung“ gehören. Bei Bandenschlägereien kommen auch Feuerlöcher, Golfschläger oder *Nunchaku* (Dreschflegel) zum Einsatz. In Bandenkämpfen bewiesen die Dragon-Mitglieder Zusammenhalt, Mut und machten sich damit einen Namen. Sie bekamen den Ruf, im Ernstfall nie zurückzuweichen. Vorerst war Dragon eine klassische *bōsōzoku*, also eine Gang, die mit frisierten (oft gestohlenen) Motorrädern durch die Gegend knatterten. Im Gegensatz zu japanischen Motorradrowdies kannten sie kein „Austrittsalter“ und die Leute aus der *bōsōzoku*-Zeit bildeten das Zentrum der sich rasch ausweitenden Gruppe, die darauf beruhte, gemeinsam nach Geld und Profit zu streben.

Sasaki war noch im Teenageralter kurz Mitglied einer Yakuza-Bande, aber die Yakuza-„Kultur“, ihre Tradition, der Regelkodex und die Organisationsform behagten ihm nicht (Sasaki 2022:137-8). Nach einem blutigen Streit trat er aus. In dieser Zeit hatte er begonnen, in den Rotlichtvierteln zu arbeiten.

In den 1990er Jahren nahm die Zahl der chinesischen Zuwanderer nach Japan zu, darunter waren Auslandsstudenten, (illegale) Arbeiter und illegale Migranten. Sie waren als Erwachsene nach Japan gekommen und nicht wenige schlossen sich der Bande Dragon an. Sie wurde zunehmend zu einer Art „Mafia“. Im Gegensatz zu den Yakuza hatte sie kein zentrales Büro. Konspirative Treffen fanden in von Sasaki gemanagten China-restaurants, Nachtclubs oder von ihm protegierten Etablissements im Sexgewerbe statt.

Mit den Yakuza gab es Kooperationen und Konflikte. Bei einem solchen wurden zwei Yakuza von Dragon-Angehörigen getötet. Sasaki musste ins Gefängnis, zunächst wegen Körperverletzung, dann wegen illegaler Arbeitsvermittlung. In Kabukichō ansässige chinesische organisierte Kriminelle suchten Anschluss an die Dragon-Gruppe. Die Leute aus Shanghai waren eher auf computergestützte, „intelligente“ Weiße-Kragen-Delikte und Kreditkartenfälschung spezialisiert; die aus Fujian waren für ihre Gewalttätigkeit berüchtigt. Sasaki war die lokale Schaltstelle, da er über Ortskenntnis und Beziehungen verfügte. Der Name Dragon wurde aufgrund seines Rufes auch von anderen ausländischen Gangs benützt, darunter iranischen. Es gab Abspaltungen und auch Leute, die Dragon angehörten und gleichzeitig Yakuza waren. Mehrere Gruppen wurden unter dem Markennamen „Dragon“ teilweise autonom aktiv. Sasaki war Boss einer Kerngruppe, kannte aber nicht alle „Mitarbeiter“ in den Ablegern.

Sasaki verletzte in einer Streiterei mit Yakuza einen von diesen unter Einsatz eines japanischen Schwertes schwer. Er wurde zur Fahndung ausgeschrieben. Zu jener Zeit betrieb er als Business Schmuggel und Handel mit Feuerwaffen. Davor waren Autoeinbrüche eine „Einkommensquelle“. Angezielt wurden Karossen von Arbeitern im Nachtleben (Sex, Glücksspiel), da in ihnen oft viel Bargeld zu finden war. Betrügereien mit Kreditkarten, Warengutscheinen, Manipulation von Pachinko-Automaten und

Handel mit gefälschten Wertkarten gehörten auch in sein Portfolio. Der Profit wurde unter den Mitgliedern stets zu gleichen Teilen aufgeteilt! Die engen Vertrauten in der Gruppe galten alle als gleichberechtigt und pflegten ein egalitäres Verhältnis. Dragon hatte ein Monopol bei der Drogenbeschaffung auf Rave-Partys in Kantō. Die Einfuhr geschah in Hundertkilotraten aus China. Sasaki beteiligte sich an diesem Großhandel mit Aufputschmitteln (*kakuzeisai*) und MDMA⁹ und war selbst zeitweise drogenabhängig.

Er berichtet auch über üble Machenschaften mit chinesischen Menschenschmugglern. Denen wurden die nach Japan eingeschleusten Illegalen mit Waffengewalt abgenommen. Meist zahlen die Geschleppten nur einen Teil des Überfahrtspreises im Voraus, der Rest muss dann in Sklavenstatus abgearbeitet werden. Von dieser Schuld wurden sie dank der Dragon-Leute „befreit“, dafür aber von ihnen weitervermittelt und ausgebeutet.

Im März 2013 wurde Dragon neben der Kantō *rengō* von der Polizei als *junbōryokudan* eingestuft. Das Ziel war stärkere Repression und intensiviertere Strafverfolgung. 2014 wurde Sasaki wegen Erpressung verhaftet. Er saß eine längere Haftstrafe ab. Insgesamt hatte er mehr als zehn Jahre hinter Gittern verbracht. Auf zwei Dinge hätte er verzichten können, meint er: die Drogenabhängigkeit und das Gefängnis. Heute ist er Zimmermann, hat Familie und betreibt einen YouTube-Kanal, in dem er u.a. mit ehemaligen „Kollegen“ Veteranengeschichten austauscht. Er pocht immer noch auf seine Identität als Dragon und darauf, dass er ihre Gründerfigur sei. Am Ende seines Buches notiert er ziemlich ungerührt angesichts seines Strafregisters und seiner selbst eingestandenen extremen Gewalttätigkeit: „Meine Mafia-Zeit eingeschlossen, denke ich nicht, dass ich schlecht gehandelt habe. Ich habe auch keine Aktivitäten gesetzt, bei denen ich im Sinne hatte, etwas Schlechtes zu tun. Nach meinem Verständnis war die Folge dessen, dass ich stets von Moment zu Moment mit ganzer Hingabe das Möglichste getan habe, Dinge angerichtet habe, die mich mit dem Gesetz zusammengeraten ließen.“ (Sasaki 2022:245).

Sakamoto Ryō (aka Datura)

Sakamoto Ryō (geb. 1997) – als Rap-Musiker tritt er unter dem Namen Datura auf – wuchs in Nishinomiya, in der „Mammutsiedlung“ Mukogawa, auf. Wie in seinem Falle gab es viele alleinerziehende Mütter. Kinder von Yakuza wuchsen hier auf, es lungerten viele Drogenabhängige herum, die Armut regierte. Seit der Mittelschule war Sakamoto in Schlägereien verwickelt, beging Diebstähle und Raub. In der Jugendstrafanstalt lernte er ein Mitglied der Hangure-Bande Ōsaka *rengō* kennen. Bei Veranstaltungen firmierten sie unter dem Namen Abisu (Abeys). Diese Subgruppe organisierte Live-Konzerte und nächtliche Partys für Minderjährige. Als Schutzmacht

9 Eine synthetische psychodelische Droge in Tablettenform („Ecstasy“) oder kristalliner Form („Molly“); 3,4-Methylenedioxyamphetamin

fungierten Kampfsportgruppen wie „07 (Auto seibun)“ oder „Raito raizā“. Ōsaka rengō eröffnete Lokale, deren Angestellte aus der Abisu-Clique stammten. Sie managten zudem Host-Clubs und schickten Scouts und Hustlers auf die Straße. Es kam häufig zu Revierstreitigkeiten, in denen sie sich durchsetzten, wonach sie ihr Geschäft auf fünf Girls-Bars in Umeda, Kyōbashi und Minami erweiterten. Die angestellten Mädchen bekamen 45% von den Getränkerechnungen ihrer Klienten. Sakamoto spricht offen darüber, *bottakuri* praktiziert zu haben, das ist das Abpressen von extrem erhöhten Zechen. Geschickte Animierfrauen verdienten um die 2 Millionen im Monat, der Barbesitzer steckte eine Million pro Monat ein plus 20-30% des Umsatzes und hatte mit 17, 18 Jahren Jahreseinkommen von über 10 Millionen Yen. Sakamoto kassierte 30-40% des Umsatzes von zwei Lokalen, gab ein Jahreseinkommen von um die 30-40 Millionen an plus Einnahmen aus dem Drogenhandel und Kokainverkauf an Frauen im Sexgewerbe, Hosts und Kundenanreißer (Sakamoto 2021:71-2).

In der Abisu-Gruppe gab es Arbeitsteilung bzw. Spezialisierungen: Streitschlichter, Geldverwalter, Kundenfänger und Drogenhändler („pusher“). Sakamoto hatte den Marihuana-Handel im Griff. Er lief über SNS ab und per Vorschuss. 300-500 Gramm per Handelseinheit war üblich. Das Geld für die Großhändler lieferte er nach dem Endverkauf ab.

In Osaka/Minami gibt es viele Yakuza-Büros, und es kam oft zu Konflikten und Konfrontationen. Die Yakuza waren nicht selten mit Handfeuerwaffen oder Dolchen bewehrt. Sakamoto und seine Entourage führten deshalb ebenfalls ständig Waffen mit sich. Er weitete den Kokainhandel auf das Darkweb aus und war zeitweilig metamphetaminabhängig. Mittlerweile managte Abisu um die 20 „Girls-Bars“. Nächtlich kam es zu Auseinandersetzungen wegen der Wucherpreise oder Zechprellerei. Um an das eingeforderte Geld zu kommen, wurde mit theatralischen Verhandlungen operiert. Dabei wurden die Rollen verteilt – eine Pose und Posse, die auch die Yakuza einsetzen: Der Barbesitzer stellte sich auf die Seite des Gastes, der Angestellte forderte unnachgiebig Geld, wobei die Drohungen so weit eskalierten, bis der Kunde klein beigab. Mitleid mit ihm gab es schlicht nicht. Weiteres Geschäftsgebaren: Handel mit Spritzenadeln zu Zockerpreisen und mit Schlafmitteln, die von Sozialhilfeempfängern auf Rezept erschwindelt und weiterverkauft wurden. Bei einem Streit in einer Bar unter Einsatz von Küchenmessern, Knüppeln und Eisenstangen, erlitt Sakamoto einen Beinbruch. Während des Spitalsaufenthalts begegnete er der Musik (Hip Hop). Nach der Entlassung tauchte er eine Weile lang in Tokyo unter, um nicht von einer verfeindeten Gang angegriffen zu werden. Er lebte vom Drogenhandel und erlernte die Tricks des Kreditkartenschwindels.

Er wurde verraten und wegen Betrug und Waffenbeschaffung angeklagt und musste ins Gefängnis. Sakamoto kommentiert trocken, dass man in seinem Milieu niemandem trauen könne, schließlich seien alle professionelle Schwindler. Einige Monate lang trieb Sakamoto organisierten Autodiebstahl. Die Wagen wurden nach Korea verkauft. Es gab

eine Kooperation mit koreanischen Hafendarbeitern, die Container zur Verfügung stellen. Die Bezahlung geschah in Bitcoin. Die Abschöpfung gestohlener Kreditkarten war ein zusätzliches Nebengeschäft.

Mit Yakuza hatte Sakamoto regelmäßigen Umgang, aber keinerlei Bestreben, selber einer zu werden. Charakterlich sei er nicht dafür disponiert, er liebe vor allem die Freiheit, mag sich nicht unterordnen oder einengen lassen und unter der Knute von jemand Anderem tätig sein müssen. Zudem gelte es bei den Yakuza zu viele unverständliche Regeln zu befolgen, er wäre ihnen nur zur Last gefallen (Sakamoto 2021:139).

Abisu geriet in Konfrontation mit 07 („Auto sebun“), einer Hangure-Gruppe, deren Mitglieder aus Kampfsportschulen stammten. Abisu selbst rekrutierte sich vornehmlich aus Ex-bōsōzoku aus ganz Kansai. Sie hatte einen engen Zusammenhalt „wie eine Familie“ (Sakamoto 2021:129). Bei den Straßenschlachten mit der 07 kamen wieder einmal Eisenstangen und sonstige Waffen zum Einsatz. Es gab viele Schwerverletzte und es kam zu Massenverhaftungen. Fälle häuften sich, bei denen Barmanager, die die ihnen gesetzte Norm nicht erfüllen konnten, grob gewalttätig wurden. Kunden wurden Schwarzmarktkredite aufgedrängt. Verhaftungen und Anklagen folgten. Im Jahr 2018 löste sich Abisu auf. Sakamoto kam wegen Drogendeals wieder in Haft, nachdem er von Konkurrenten verpiffen worden war. Sein Buch verfasste er im Gefängnis. Er wolle einen Strich unter sein altes Leben ziehen und als Musiker reüssieren und notiert: „Die Vergangenheit kann ein Mensch nicht ändern. Aber es gibt keine Notwendigkeit, meine von mir gelebte Vergangenheit zu bereuen. ... Es kommt heute oft vor, dass ich der ‚Hangure aus Minami‘ genannt werde. Aber ehrlich gesagt, weiß ich nicht, was ein ‚Hangure‘ sein soll. Nur weil ich das negiere, wird allerdings der Titel ‚Hangure‘ aus meinem ganzen zukünftigen Leben nicht mehr verschwinden.“ (Sakamoto 2021:168 u. 170)

Yoshimitsu Yūsuke – aka Tepodon

Tepodon ist der nom de guerre von Yoshimitsu Yūsuke (geb. 1986). Sein Vater war LKW-Fahrer, gewalttätig und ein Trinker und Spieler. Die Mutter ließ sich scheiden, wonach die Armut Einkehr hielt. Nach der Mittelschule begann Yūsuke zu arbeiten, u. a. als Küchenhilfe. Keinen der Jobs verrichtete er mehr als ein paar Monate. Mit 17 wurde er Host in einem Club, womit seine Karriere in der Demi-monde begann. Mit 15, 16 Jahren hatte er Lösungsmittel geschnüffelt, ab 16 raucht(e) er Gras (Marihuana).

Im „Amemura“ („Amerika-Dorf“), einem Jugendkulturviertel in Osaka, organisierte er Tanzpartys und machte mit dem Ticketverkauf Geld. Dann nahm er seine Arbeit unter dem „*shachō*“ („Chef“) auf. So nannte er einen ehemaligen Yakuza, der ihn unter die Fittiche nahm. Unternehmerisch war der Chef immer noch mit den Yakuza verbrüderter (*kigyō shatei*). Er managte sogenannte *sekukyaba* (das steht für „sexy cabaret“), das sind Hostessenlokale, in denen die Frauen geküsst und am Busen berührt werden dürfen, nicht aber zwischen den Beinen. Bei den ständig vorkommenden Übergriffen musste Yūsuke dazwischengehen. Unter den Gästen waren zahlreiche Yakuza und er

wurde immer wieder eingeladen, doch in eine Bande einzutreten. Aber beim Anblick seiner Kameraden, die Yakuza wurden, hatte er immer den Eindruck, dass diese Welt sehr beengend und freiheitsberaubend sei, er wollte ungebunden Geld machen, die Yakuza sei nichts für ihn (Yūsuke 2022:73). Vom „Chef“ lernte er hingegen, angesichts eines Yakuza nicht klein beizugeben und keine Angst vor ihnen zu haben. Vom „*shachō*“ ließ er sich eine Rückentätowierung bezahlen.

Nach Arbeit bis in die Morgenstunden saufen zu gehen und Streitereien anzuzetteln, wurde nun zu seiner Routine. Ein befreundeter Kampfsportler bemerkte mal: „Wenn Yūsuke besoffen ist, schlägt in Minami eine Taepodong (Rakete) ein.“ Von da an war „Tepodon“ sein Spitzname (Yūsuke 2022:77). Der Chef überließ ihm eine Bar, dafür musste er an ihn Geld abliefern (*jōnōkin*). Bald managte Yūsuke eine „Girls-Bar“. Diese Animiermädchen-Lokale waren in Minami als Abzockefallen verschrien. Yūsuke verlangte gemäßigte Preise. Architektonisch ließ er sich etwas einfallen. Der Boden wurde so mit einer Glasverspiegelung versehen, dass die Kunden die Höschchen der Angestellten sehen konnten, wenn sie den Blick nach unten wandten – eine gute Geschäftsidee, das Business lief.

Die nächsten Läden wurden eröffnet. Minderjährige Angestellte wurden von Lokal zu Lokal rotiert, damit sie nicht aufflogen. Mit 22 hatte Yūsuke 16 Lokale unter sich, d.h. im Rahmen seiner „Gruppe“. Er spricht stets von „*gurūpu*“, der Chef war die absolute Autorität, die „Gruppe“ war „organisiert wie eine Armee“ (Yūsuke 2022:91). Der *shachō* kontrollierte obsessiv den Umsatz. Er war ein Glücksspieler, launisch und machte Stress. Den wurde Yūsuke mit Trinken und Schlägereien los, er erhielt den Ruf, ein gefährlicher Kerl zu sein. Eine rivalisierende Gruppe in Kansai bzw. Minami war „Tsuwamono“, die Kampfsportveranstaltungen im Untergrund organisierte. Sie schlossen ein Kooperationsabkommen ab und Yūsuke gewann einen engen Freund, der den Rufnamen „Kenmun“ trug. Yūsuke hatte Probleme mit dem Chef, der ihn aus der Angst heraus entließ, er könnte seine Geschäfte usurpieren. Yūsuke arbeitete vorübergehend für einen Rechtsnationalen im Kreditwesen. Schließlich wurde er in die Gruppe des Chefs zurückgeholt. In der Nachtclubarbeit gab es ständige Probleme mit Kunden, aber auch mit den Angestellten, viele unter ihnen waren drogenabhängig, unzuverlässig, eifer- und streitsüchtig. Yūsuke fungierte als Konfliktberater und Streitschlichter. Er machte sich schließlich selbstständig und wurde selber Chef der „Tepodon gurūpu“ (Taepodon-Gruppe).

Eine notorisch von sich Reden machende Gang lief unter dem Namen „Gomez-family“. Sie bestand vornehmlich aus Ausländern, ihr Boss war ein philippinischer Tätowierer. Tepodon verbrüdete sich mit ihm in einem Trinkritual mit Tequila und einem Tropfen Blut der beiden Eidschwörenden (Yūsuke 2022:126). Die drei Gruppen (Tepodon, Tsuwamono, Gomez-family) machten nun gemeinsame Sache. Sie hatten im Keller einer Rotlichtviertel-Informationsstelle ein Büro mit drei Zimmern, das von allen frequentiert wurde. Die Gomez-family betrieb etliche Abzockläden und patrouillierte abends

mit bis zu fünfzig Mann das Viertel Minami. Die lokale Yakuza wurde nervös, aber es gab keine größeren Auseinandersetzungen. Die Dreier-Kooperation währte nicht lange. Im Endeffekt kam es unter polizeilichem Druck zu Verrat und Kettenverhaftungen in Domino-Manier!

Landesweit tauchten Leute auf, die den Namen „Tepodon“ im Munde führten. Yūsuke musste Spritztouren machen, um dies (oft gewaltsam) zu unterbinden! An seiner Seite stand nun Kumpan Kenmun, der aus Amami Ōshima stammte. Er hatte einen rauen Charakter, war laut Yūsuke aber warmherzig und pflichtbewusst („*giri ninjō ni atsuku*“)¹⁰ und ein extrem starker Kämpfer (Yūsuke 2022:134). Bei einer Streiterei schlug Yūsuke mit einer Eisenstange auf den Kontrahenten ein. Er wurde verhaftet und kam wegen Körperverletzung dreieinhalb Jahre lang hinter Gitter. Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt war er noch auf Bewährung, was strafverschärfend wirkte. In der Strafanstalt wurde ihm mitgeteilt, dass er bei der Polizei unter „G-Markierung“ stehe, d. h. als Yakuza behandelt werde. Er schreibt, dass er sich nie als „Hangure“ identifiziert habe und den Begriff lediglich daher kenne, dass die Polizei die Kantō rengō und die Tsuwamono damit gekennzeichnet habe. Er wisse nicht wirklich, was damit gemeint sei, es stehe wohl für „Grauzone“ (Yūsuke 2022:162-3). Yakuza-Kontakte habe er nur auf persönlicher, individueller Ebene gepflegt.

Die Koalition mit der Gomez-family war schon zu Bruche gegangen, als er mit 31 aus dem Knast kam. Er eröffnet ein „Horumon-Restaurant“, ein Esslokal, das auf die Zubereitung von Innereien spezialisiert ist. Diese Delikatesse ist in Ōsaka, besonders im Umkreis des Tagelöhnergviertels in Nishinari, beliebt. Yūsuke hatte ja in seiner Teenagerzeit als Hilfskoch gearbeitet, und ein eigenes Lokal zu betreiben, war sein Traum gewesen. Unterdessen hatte sich seine „Tepodon-Gruppe“ aufgelöst. Eine neue Generation, die Abisu-Gang betrat das Feld.

Am 17. Juli 2019 hatte er einen Bildschirmauftritt im NHK. Im Vorfeld hatte er sich mit Kenmun abgesprochen. Sie sahen darin eine Gelegenheit, ihren Ruf zu verbreiten. Die „Reputation“ weckte hingegen die Aufmerksamkeit der Polizei, die ihn danach mehrmals verhaftete. Zwei Mal kam es zu keiner Anklage, dann wurde er wegen Nötigung und Gewaltausübung zu einer unbedingten Haftstrafe verurteilt. Sein Rechtsanwalt warnte ihn, dass die Polizei Opfer vergangener Schlägereien ausfindig machen und ihm reihenweise Körperverletzungsdelikte anhängen könne, weshalb er rasch geständig sein möge. Investigierende Polizisten waren aus der Abteilung 4 und die ist für Yakuza zuständig, d. h. die Exekutive hatte ihn als Angehörigen einer *junbōryokudan* eingestuft (Yūsuke 2022:206-7). Er saß die Strafe ab (ein Jahr vier Monate) und lamentiert, dass er nun für ewig als „Hangure“ abgestempelt sei. Er selber habe von sich nicht einmal gedacht, dass er ein *furyō* („Missetäter, Rowdy, Typ mit schlechtem Benehmen“) gewesen sei (Yūsuke 2022:217-8). Schließlich tut er so, als ob er das Opfer exzessiver Polizeiarbeit gewesen sei, die ihn aus Ranküne und zur Gesichtswahrung mehrfach in

¹⁰ Attribute, die die Yakuza gerne für sich beanspruchen

Gewahrsam genommen habe, nur weil er im NHK aufgetreten war – ein Vernehmungsbeamter hatte eine Anspielung dahingehend fallengelassen. Ihm sei das Label „Hangure“ für immer angehängt worden, das er vor der NHK-Dokumentation so gut wie nicht gekannt habe. Gleichwohl notiert er: „Die Hälfte meines Lebens in Minami verbracht zu haben, bereue ich nicht.“ (Yūsuke 1022:214).

Hangure: Wölfe im Schafpelz

Wir können als Parallelen feststellen, dass alle drei Ex-Halbweltler zum einen den Begriff „Hangure“ nicht akzeptieren, ja sogar von sich weisen und zum anderen zu den Yakuza ein ambivalentes Verhältnis haben. Als „brothers in crime“ im Business wurden Kontakte und Kooperationen gehegt, aber eine Mitgliedschaft war ihnen nicht genehm. Die Yakuza sind ihnen zu feudal, antiquiert, formell, hierarchisch, gehorsamfordernd und mittlerweile wirtschaftlich zu notleidend und sie werden obendrein polizeilich streng observiert. Was sie gleichfalls vereint, ist eine ungezügelter Profitgier und ein mangelndes Unrechtsbewusstsein beim Überschreiten legaler Grenzen. Sie tragen Waffen und setzen diese auch gegebenenfalls ein. Gewalt wird nirgends hinterfragt und als Mittel der Konfliktbereinigung oder zur Profitmaximierung wahllos eingesetzt. Ein Detail am Rande: Alle sind tätowiert und zwar bis zum Nacken, Hals, auf den Handrücken oder im Gesicht.

Bei der Netzrecherche unter dem Stichwort „Hangure“ tauchte im Nu ein Bild von Mizoguchi Atsushi auf mit der markigen Aussage: „Wie man einen Hangure erkennt: Jemand, der sich bis auf den Hals tätowieren lässt, ist kein *katagi* (rechtskonform lebender Bürger)!“¹¹

Das gehört zum „Stil“ der Hangure: Tätowierungen, deklarieren sie, sind zum Herzeigen da. Viele haben nur dekorative, schwarzgraue Linien oder Muster eingestochen, manche schrille Manga-artige Motive oder traditionelle japanische, fein abgeschattierte und dezent kolorierte Hautbilder. In hybrider Weise wird da auch „gemischt“ und ein Hautdekorierter kann an verschiedenen Stellen und unzusammenhängend Bilder westlichen („Blackwork, Tribals“) und japanischen Stils tragen.¹² Bei den Yakuza gilt übrigens das Tragen von Tätowierungen an sichtbaren Stellen als gegen ihr Ethos verstoßend. Arrivierte Hangure zeigen ihren Geldbesitz zudem gerne mit teuren Armbanduhr, Goldschmuck und Markentextilien (eher Streetware oder Hip Hop-Stil).

NHK-Reportage: Hangure in dubiosem Rampenlicht

Die NHK-Reportage, in der Yūsuke mit Kenmun aufgetreten ist, trug wesentlich dazu bei, dass der Begriff „Hangure“ allgemein bekannt wurde. Im Übrigen wurde auch Kenmun im Anschluss an die Sendung wegen eines Sexualdelikts verhaftet. In der Do-

11 <https://bunshun.jp/articles/photo/13201?pn=2>; zuletzt abgerufen: 12 Okt 2022

12 Zu den „neuen“ Gangs und Tätowierstilen gibt es folgenden aufschlussreichen Clip: https://www.youtube.com/watch?v=jw_ICAAFoIM; zuletzt abgerufen: 12 Okt 2022

kumentation traten die beiden sehr großspurig und -sprecherisch auf, was die Behörden durchaus als Provokation betrachtet haben mögen. Das Rechercheteam veröffentlichte auch ein Buch, in dem gleich zu Beginn eine verstörende Serie an Verbrechen beschrieben wird.

Um die 60 Studenten aus Elite-Universitäten in Kyōto hatten innerhalb eines Jahres über 262 Mädchen ins Sexgewerbe geschleust. Sie hatten eine Bar exklusiv für Mitglieder etabliert. Sie sprachen Frauen auf der Straße und an beliebten „Aufreißspots“ an und luden sie in die Bar ein. Sie spielten ihnen Verliebtheit vor, fuhren teure Champagner auf und ließen die Mädchen z.T. auf Pump konsumieren, bis sich deren Schulden derart akkumuliert hatten, dass die Frauen sie „abarbeiten“ mussten. Sie wurden in die Sexarbeit gedrängt. Diese Form der Zuhälterei wird von Hangure oft in den sogenannten Hostelclubs betrieben. Hier waren es Studenten, wobei einer mehrere Mädchen gleichzeitig „im Geschäft“ haben konnte. In dem Studentenclub kursierte ein „Verführungshandbuch“, das rhetorische Kniffe und Tipps enthielt, um die Mädchen an sich zu binden. Die im Club involvierten Studenten wurden auch damit geködert, dass sie hier „Selbstverwirklichung“ und Entfaltung finden und sich Etikette bzw. nützliches Wissen für die berufliche Laufbahn etc. zu eigen machen könnten. In der Wohnung des Drahtziehers fanden sich Ratgeber zur Selbstentwicklung und Schriften zu Psychologie und Management. Die Organisation war hierarchisch gegliedert. Die Oberen protzten mit ihrem Geld, es gab ein Gemeinschaftsgefühl, aber auch Gruppendruck. Im Manual fanden sich Passagen wie aus einem Manager- oder Selbsthilferatgeber unter dem Kürzel PDCA = „Plan, Do, Check, Action“. Um Profit einzufahren, war jedes Mittel recht, Moral gab es keine. „Die Frauen sahen wir nur als Objekte“ (NHK SRT 2022:13), gestand ein ehemaliges Mitglied dieses „Spiral“ genannten Betrügerings. Einige wurden 2019 verhaftet und lediglich wegen Verstößen gegen das „Arbeitsplatzsicherheitsgesetz“ vor Gericht gestellt. Sie erhielten Urteile auf Bewährung. Die NHK-Reporter zeigten sich indigniert ob des kaum vorhandenen Schuldgefühles. Erschreckend, dass es sich dabei um brav aussehende Studenten handelte, die untertags zur Uni gingen und abends kriminell unterwegs waren. Die Kyoto-Gruppe rekrutierte sich aus völlig „normal aussehenden“ jungen Leuten. Ihnen mangelte es hingegen an Gewissen, das Bewusstsein, Gesetze befolgen zu sollen, ginge ihnen ab, jedes Gefühl von Ethik hätten sie verloren. Für ihre Ziele hätten sie jegliches Mittel eingesetzt und leichtfertig die rote Linie überschritten und sich bedenkenlos dieser veritablen Hangure-Gruppe angeschlossen. Solche Gruppen, meint das Team der NHK aufgrund seiner Recherchen, könnten fortan überall auftreten (NHK SRT 2022:50-1).

Im neoliberalistischen Klima werden heute Universitäten unter rein ökonomischen Kriterien gesehen. Sie sollen arbeitsmarktkonformen Output liefern, Forschungen sollen rasche, am besten gleich als Produkte auf den Markt zu bringende Ergebnisse zeigen und die Lehrenden haben gefälligst ihre Forschungsgelder selber zu beschaffen („Drittmittel“). Die Studierenden sind aufgefordert, Entrepreneurship zu zeigen, sich

„Kompetenzen“ und „Skills“ anzueignen, die sie für den Arbeitsmarkt tauglich machen, oder gleich selber ein Startup oder ein Joint-Venture gründen. Angesichts dieser Atmosphäre haben die oben beschriebenen Studenten genau das Richtige getan, nur jenseits jeder ethischen und legalen Schranken. Mizoguchi Atsushi charakterisiert die Hangure so: Sie sind relativ jung, in der Regel sind sie in den Zwanzigern und Dreißigern. Sie haben die Hochkonjunktur der Blasenwirtschaft nicht erlebt, nur den zwei Dekaden langen Einbruch danach. Sie sind in der neoliberalistischen Eiszeit aufgewachsen, auf Geld erpicht, zwischenmenschlich kalt, verschlossen, nihilistisch. Vertrauen schenken sie nur ihren engsten Mitarbeitern. Die Welt draußen besteht für sie aus Gewinnern und Verlierern. Wer Profit einfährt, gehört zu ersteren, letztere sind selber schuld. Sie haben eine Computergame-Mentalität und keinerlei Skrupel, alte Menschen um ihre Ersparnisse zu prellen. Sie sind informationstechnologisch auf dem letzten Stand und Internet-Natives. Sie kennen sich im Finanzwesen aus und nutzen ihre Kenntnisse zu ihrem Vorteil. Sie besetzen deshalb neue Nischen, bei denen die Yakuza den Zug verpasst haben: im Internet und in der IT-Branche (Mizoguchi 2011:49).

In der NHK-Dokumentation tritt auch ein führendes Mitglied der Dragon-Bande auf. Der oben angeführte Sasaki hatte einen Fernsehauftritt abgelehnt, kennt aber den im NHK interviewten Wan, der in einer ihm nicht unterstehenden Dragon-Subgruppe aktiv war. Sein Werdegang weist viele Gemeinsamkeiten mit den schon vorgestellten Hangure auf. Wan Nan war mit 14 aus China nach Japan gekommen. Zwei Jahre lang war er Mitglied in der Sumiyoshi-kai, meint aber, Yakuza haben eine rigide Hierarchie, dem *oyabun* müsse absolute Gefolgschaft geleistet werden, in der Bande Dragon hingegen seien alle horizontal verbunden. Die NHK-Reporter kommentieren, dass dies wohl Ausdruck der Mentalität der heutigen jungen Leute sei: Sie wollen keine Unterordnung, sondern leicht akzeptable, lose horizontale Beziehungen pflegen (NHK SRT 2022:74). Landesweit nähmen diese Gruppen zu, die sich für bestimmte Delikte zusammensuchen, dann sich für andere Geschäfte neu formieren und „amöbenhaft“ ihre Gestalt verändern (NHK SRT 2022:80).

Die lockeren, informellen, eher unverbindlichen Beziehungen unter den Hangure im Gegensatz zur Yakuza-Hierarchie sind ein Motiv, das sich stetig wiederholt. Auch Mizoguchi kontrastiert das patriarchalisch-feudale *oyabun-kobun*-System („rituell-virtuelle Vater-Kind-Beziehung“) in Yakuza-Organisationen mit dem auf Seniorität beruhenden *senpai-kōhai*-System, das in vielen Hangure-Cliquen gepflegt wird. Ersteres gilt letzteren als altertümlich und kleinkariert. Dem *oyabun* schuldet man lebenslang Loyalität, im Vergleich damit ist das *senpai-kōhai*-Verhältnis wesentlich „freier“. Die Zeit, als die Rockergangs die Reservearmee der Yakuza darstellten, gehöre der Vergangenheit an (Mizoguchi 2020:8 und 67).

In der NHK-Doku wurde auch ein ehemaliges, namentlich nicht genanntes Mitglied einer großangelegten Betrügergruppe interviewt. Dieser Hangure war in der Jugend auch Motorradrowdy, und die Yakuza warben ihn an, aber er hatte kein Interesse, da

sie antiquiert seien, keine Bewegungsfreiheit erlaubten und eine zeremoniell-steife Organisationsform aufwiesen. Über ein Jobinserat war er an eine Kreditverleihanstalt (*yamikin*) geraten. Sie arbeitete nach dem Prinzip *togo*: fünfzig Prozent Zinsen in zehn Tagen, die vorab abgezogen wurden. Die Kredite wurden den Leuten über das Telefon angedreht. Da habe er das „Knowhow“ für weitere Schwindeleien erworben. Zunächst macht er *ore-ore*-Betrügereien als Nebenjob. Eine Namensliste, ein Mobiltelefon und ein Bankkonto bildeten dieselben „Instrumente“ wie beim Kreditwucher. Dazu kam eine „Gebrauchsanleitung“ für das Rollenspiel (Polizist, Rechtsanwalt etc.). Er verlegte sich ganz auf die *ore-ore*-Betrügereien und hatte im Nu eine Gruppe von 50 Leuten zusammen. Sie bildete sich aus ehemaligen *bōsōzoku*, Haftentlassenen, Ex-Yakuza, Internet-affinen Stubenhockern (*otaku*) etc. In zehn Jahren hatte er 5 Milliarden Yen „erworben“. Er habe keinerlei Gewissensbisse. Als Legitimation für sein Handeln führte er ins Feld: Japan befinde sich in einer hartnäckigen Rezession. Enorme Ersparnisse lägen bei den alten Menschen auf der Bank oder in einem Safe. Über die Betrügereien würden nun Dutzende Milliarden Yen in Umlauf gebracht. Das belebe die Wirtschaft und sei ein Dienst an der Gesellschaft! (NHK SRT 2022:89-95)

Dreister kann man Raub wohl kaum rechtfertigen oder das Unrecht des eigenen Handelns „neutralisieren“, wie das Kriminologen nennen. Erschreckend ist der absolute Mangel an Empathie, die Unfähigkeit, sich in ihre Opfer und deren Leid und Verlust hineinzuversetzen. Wir erleben eine völlige Entsolidarisierung der Gesellschaft, die diese egomane Konzentration auf den eigenen „Erfolg“, koste es, was es wolle, vorantreibt! Die NHK-Reporter charakterisieren diese (Hangure-)Mentalität so: „Hauptsache mir geht es gut, der Geldmacher ist Sieger, solange man nicht erwischt wird, liegt man richtig!“ In vielen Zuschriften an den Sender hieß es: „Die ‚Geld ist alles‘-Einstellung macht eine Gänsehaut.“ (NHK SRT 2022:186-7).

Exkurs: Yakuza-flix

Ein verblüffendes Phänomen in Zeiten, in denen die Yakuza in den letzten Zügen liegt, ist die Renaissance des Yakuza-Filmes. Es ist, als handle es sich um einen Schwanengesang oder nostalgische Rückblenden. Vielleicht kann man sie sich auch entspannter ansehen, nachdem sie in der realen Welt keine Gefahr mehr darstellen und keine Angst mehr machen. Der Regisseur Shiraishi Kazuya bemerkte spöttisch, entsprechende Filmarbeit gehöre zunehmend in das Genre des historischen Kostümdramas (*jidaigeki*).¹³ Ich möchte nur ein paar Streifen anführen, Details zu ihnen sind schnell im Internet auffindbar. Stars der „neuen Welle“ des Yakuza-Films sind der fesche Motomiya Yasukaze, der stoische Ozawa Hiroshi und der schroffe Yamaguchi Yoshiyuki. Sie besetzen die Hauptrollen in den Hardcore-Yakuzastreifen. Diese sind aus der Binnenperspektive der Gangster gedreht und zeigen die Lebenswelt der Yakuza in all ihrer Ritualität, Brutalität, Vendetta-Mentalität und Intrigendichte. Schauplätze sind fast

13 Doi 2021:4

nur barocke Yakuza-Büros, Villen, Limousinen, mondäne Bars, Nachtclubs, Straßen in einschlägigen Vierteln, Krankenhäuser, Polizeistationen und das Gefängnis. Das Flaggschiff dieses Genres, das etliche Spinoffs nach sich zog, ist:

- *Nihon touitsu* (2013): Yakuza-Bosse auf dem Weg zur Vereinigung rivalisierender Syndikate und zur Hegemonie
- *Kingdom – The man who became the top/Shuryō ni natta otoko* (2019 mit Motomiya Yasukazu, Ozawa Hiroshi u.a.)
- *Conflict – Saidai no kousou* (2016 mit Motomiya Yasukazu, Ozawa Hiroshi, Yamaguchi Yoshiyuki u.a.)
- *Shin-Yakuza no daimon* (2014 mit Matoba Kōji, Ozawa Kazuyoshi, Hakuryu u.a.)

Ein zweites Genre bilden komödiantische Filme, in denen die Yakuza dem Gelächter preisgegeben werden. Beispielhaft ist der Streifen *Goku shufudō* („The Way of the Husband“ 2020). Er beruht auf einem Manga und ist auch als Anime auf Netflix zu sehen. Ein legendärer Ex-Yakuza wird Hausmann und verrichtet die Haus- und Kocharbeit und Einkaufsgänge so, als ob er sich auf dem Schlachtfeld befände.

- *Mushoboke* („Knastdemenz“): In burlesker Form geht es um einen Yakuza, der nach 14 Jahren Gefängnis entlassen wird und die Welt nicht mehr versteht.

Als Kino- und TV-Filme können genannt werden:

- *Ninkyō gakuen* (2019) nach einem Roman von Konno Bin. Eine Yakuza-Organisation übernimmt und „reformiert“ eine High School; Yakuza alter Schule mit Herz und Ehre, nostalgisch und witzig.
- *Korō no chi* (Blood of Wolves 2018), ein korrupter Bulle geht mit Yakuza-Methoden gegen die Yakuza vor.
- *Yakuza and the Family* (2020): reflektiert die neue Realität der radikalen Ausgrenzung der Yakuza in sentimental-verklärender Weise.¹⁴

Hinfort werden die Yakuza wohl ein Weiterleben analog den ebenfalls aus der realen Welt gefallenen Samurai führen: im Film, Theater, in der Literatur und als Mythos.

Ausblick

Die Hangare haben keine „übergeordnete Ideologie“ und Identität, weshalb sie keine transregionalen Zusammenschlüsse bilden oder gar landesweite Zweigstellen wie die Yakuza haben. In absehbarer Zeit werden die Hangare die Yakuza als „Institution“ nicht ersetzen, jedoch ihre Arbeitsfelder besetzen. Sie haben keinen Ehrenkodex und

¹⁴ Dazu der Filmkritiker Mark Schilling: <https://www.japantimes.co.jp/culture/2021/01/27/films/film-reviews/a-family/>; zuletzt abgerufen: 12 Okt 2022

keine hehren Ideale wie die Yakuza, die vorgeben, Schwache zu schützen, auf Seiten der Unterdrückten und Ausgegrenzten zu stehen und gegebenenfalls Mitgefühl zu zeigen. Auch unterliegen die Hangure keiner internen Kontrolle, sollte jemand mal zu weit gegangen sein. Ihre Skrupellosigkeit und Brutalität führt dazu, dass sie inzwischen von vielen als bedrohlicher und angsteinflößender als die Yakuza wahrgenommen werden. Die diffuse Organisationsstruktur der Hangure macht sie für die Polizei schwer greifbar. Sie hat sich durch die scharfe Repression der Yakuza hier ein ungewolltes Nebenprodukt geschaffen, dem sie in Zukunft stärkeres Augenmerk widmen muss. Das wurde auch von Kadowaki Hiroshi, einem ehemals auf Yakuza spezialisierten Polizisten, in einem Interview mit Martin Fritz am 25. Mai 2022, eingeräumt. Er fügte hinzu, dass über neue legale Restriktionen gegen die Hangure nachgedacht werden müsse.

Es bildet sich eine neue Form der Organisierten Kriminalität aus, die sich der Zeit und dem Zeitgeist flexibel anpasst. Glitschig, netzwerkartig, hemmungslos, profitzentriert, zweigesichtig und sich einfachen Definitionen entziehend. Sie operiert aus dem Untergrund, bedient sich aber aller Ressourcen der Informationsgesellschaft. Ihre geringe Sichtbarkeit, die Kleinheit der Gruppen und Spezialisierung erweist sich als vorteilhaft auf dem kriminellen Markt, der sich zunehmend aufsplittet. Er wird nicht mehr übergreifend und großräumig von der Yakuza kontrolliert. Unter dem Druck der neuen Entwicklungen wird auch über eine „Reform“ innerhalb der Yakuza spekuliert.

Als Beispiel kann hier die „Kizuna-kai“ angeführt werden¹⁵. Sie verzichtet auf einen *kumichō* (Boss alter Schule), hat eine flache Hierarchie, richtet sich gegen das *jōnōkin*-System und empfiehlt ihren Mitgliedern, einer legalen Tätigkeit nachzugehen und zum Wohl der Gesellschaft beizutragen. Sie hat selbst den Namen „Yamaguchi-gumi“ fallengelassen (kurz nach der Abspaltung von ihr nannte sie sich noch „Ninkyō¹⁶ dantai Yamaguchi-gumi“, änderte aber kurz darauf ihren Namen). Damit will sie sich ostentativ von der Yamaguchi-gumi absetzen, die an der „Pathologie eines Großunternehmens“ leide. Neben einem Superioritätsgefühl herrsche ein Klima, in dem es den Oberen gut und den Unteren mies gehe, ihre Elite pflege Kontakte nur zu den Vorstandsmitgliedern anderer Großclans im Stile eines Klubs der Reichen. Der Vorsitzende (*kaichō*) der Kizuna-kai, Oda Yoshinori, hat koreanische Wurzeln und ist mit 56 Jahren relativ jung. Er plädiert für eine egalitärer ausgerichtete Struktur unter den Yakuza. Das *kizuna* im Bandenname ist auch Programm: es steht für enge, unverbrüchliche, eher horizontale menschliche Beziehungen. Es fragt sich, ob nach dem Aussterben der alten Garde eine neue Generation von Yakuza hochkommt, die sich den Zeitläuften anpasst und neu strukturiert oder ob sie mit dieser gleichfalls von der Bildfläche verschwindet.

15 Dazu ein online Text von Mizoguchi Atsushi: <https://gendai.media/articles/-/69793?imp=0>; zuletzt abgerufen: 12 Okt 2022

16 *Ninkyō*: „edle Ritterlichkeit“, ein von den Yakuza gerne beanspruchtes Ideal, sie bezeichnen ihren Lebensstil gar als *ninkyōdō*, den „Weg der Ritterlichkeit“

Es wird wohl mindestens eine Generation dauern, bis sich die neuen Konstellationen auf dem kriminellen Markt konsolidieren. Die Spielregeln werden neu ausgehandelt. In der Übergangszeit mag es hybride Erscheinungen geben – Hangure, die sich den Yakuza angleichen und umgekehrt Yakuza, die vermehrt im Untergrund und netzwerkmäßig operieren. Die tektonischen Verwerfungen, von denen Mizoguchi spricht, machen Prognosen schwierig und lassen weitere Nachbeben erwarten. Verschwinden wird die organisierte Kriminalität nicht, aber ihre Gestalt und ihr Gesicht wird sich ändern. Ob die neue Hydra, die hier heranwächst, von größerem Übel sein wird als die vormalige, wird sich zeigen.

Literatur

Doi Erina: „Tōei no Yakuza eiga. Gyakufū de mo futatabi. Risuku shōchi ‘ima no kūki buchitobasu‘.“ *Asahi shinbun* (yūkan) 16. Sept. 2021, 4

Herbert, Wolfgang: „Feature: Yakuza im Wandel – Metamorphosen der japanischen Unterwelt“, *OAG Notizen* 11 (2011), 10-34

Herbert, Wolfgang und Dirk Dabrunz: *Japans Unterwelt. Reisen in das Reich der Yakuza*. Zweite, aktualisierte und erweiterte Auflage. Berlin: Reimer 2022

Hirosue Noboru: *Yakuza ni naru riyū*. Shinchōsha 2016

KKI/KC. = Kokka Kōan Iinkai/Keisatsuchō (Hg.): *Keisatsu hakusho Reiwa 3 nenban*. 2022

Miyazaki Manabu: Toppamono. *Sengoshi no kage wo kakenuketa 50nen*. (2. Bd.). Gentōsha Outlaw Bunko 1998

Miyazaki Manabu: Toppamono. *Outlaw. Radical. Suspect. My Life in Japan's Underworld*. Foreword by Robert Whiting. Tokyo: Kotan Publ. 2005

Mizoguchi, Atsushi: *Yakuza hōkai. Shinshoku sareru rokudaimo Yamaguchi-gumi*. Tokyo: Kōdansha 2011

Mizoguchi, Atsushi: *Zoku. Bōryokudan*. Tokyo: Shinchōsha 2012

Mizoguchi Atsushi: *Yakuza hōkai. Hangure bakkō. Chikaku hendō suru Nihon soshiki hanzai chizu*. Shinsōban. Kōdansha 2020

Mizoguchi Atsushi und Suzuki Tomohiko: *Kyōyō to shite no Yakuza*. Shōgakukan 2019

Okita Garyō und Yamanouchi Yukio: *Yamaguchigumi no “hikari to kage”*. *Shōwa to Heisei sorezore no bunretsu*. Cyzo 2019

Sakamoto Ryō (aka Datura): *Saraba Abisu. Osaka, Minami ga bōryoku no uzu ni makikomarete ita 2010nendai nakagoro ... sono ichiyoku wo ninatta „butōha hangure shūdan“ no zenbō*. Cyzo 2021

Sasaki Hideo (Jan Ronshin): *Doragon shodai. Yakuza ga osoreru saikyō mafia wo tsukutta otoko*. Takarajima 2022

Yamanouchi Yukio: *Nihon no Yakuza "zetsumetsu no hi". Moto Yamaguchi-gumi komon bengoshi ga mita gokudō no jittai.* Tokuma shoten 2017

Yūsuke: Tepodon. *Ōsaka Minami no "yoru" no rekishi wo kaetta abarenbō.* Kōdansha 2022

Wolfgang Herbert, *Promotion in Japanologie*
(Nebenfach: Religionswissenschaften) an der Universität Wien 1993,
Professor für Vergleichende Kulturwissenschaften
an der Universität Tokushima. Hauptautor (mit Dirk Dabrunz) des Buches:
Japans Unterwelt. Reisen in das Reich der Yakuza.
2. aktualisierte Aufl. Berlin: Reimer 2022.